Zeitschrift: Hebamme.ch = Sage-femme.ch = Levatrice.ch = Spendrera.ch

Herausgeber: Schweizerischer Hebammenverband

Band: 111 (2013)

Heft: 5

Rubrik: Aktuell

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Eva Cignacco an der Medizinischen Fakultät der Universität Basel habilitiert

Am 14. März 2013 erhielt Eva Cignacco von der Medizinischen Fakultät nach erfolgreichem Habilitationsverfahren die «Venia Docendi» der Universität Basel. Sie ist die erste Pflegewissenschafterin und Hebamme in der Schweiz, der dieser wichtige Schritt einer universitären Karriere gelungen ist. Ihre Habilitationsschrift verfasste sie zum Thema «Schmerzen bei Frühgeborenen: Evidenzen und Herausforderungen». Sie kann sich fortan als Privatdozentin der Universität Basel bezeichnen. Diese Habilitation ist ein weiterer wichtiger Schritt in der Akademisierung der Pflege und des Hebammenberufs auf universitärem Niveau Eva Cignacco lehrt und forscht seit 2007 am Institut für Pflegewissenschaft der Universität Basel und hat durch ihre Forschungsarbeiten im Bereich des neonatalen Schmerzes nationale und internationale Anerkennung erlangt.

Medizinische unterstütze Fortpflanzung: Zahlen 2011

2011 liessen sich in der Schweiz 6350 Paare zur Erfüllung ihres Kinderwunsches mit *In-vitro*-Fertilisation behandeln. Rund 10 800 Behandlungszyklen wurden begonnen. Daraus entstanden 2350 Schwangerschaften, die zu 1715 Geburten mit 2006 lebend geborenen Kindern führten.
Die Zahl der behandelten Frauen nahm gegenüber dem Vorjahr um 2 Prozent ab, die Zahl der erstmals behandelten sogar um 9 Prozent. Die Anzahl der lebendgeborenen Kinder sank um weniger als 1 Prozent, weil die Erfolgsrate der Behandlungen leicht höher war. Der Rückgang von Behandlungen ist sowohl bei Paaren mit Wohnsitz in der Schweiz als auch bei Wohnsitz im Ausland feststellbar. Damit stagniert die Zahl der medizinisch-unterstützten Fortpflanzung zum ersten Mal seit Jahren.

Quelle: BFS, Neuchâtel

Gesundheitsstatistik 2012

Das Bundesamt für Statistik (BFS) veröffentlicht zum ersten Mal einen Bericht, der einen Überblick über alle verfügbaren statistischen Daten zum Thema Gesundheit in der Schweiz liefert. Der Bericht geht auf alle Aspekte der Gesundheitsstatistik ein: auf die Rahmenbedingungen und die Gesundheitsdeterminanten, den Gesundheitszustand der Bevölkerung und die Inanspruchnahme von Pflegeleistungen, das Gesundheitssystem und dessen Finanzierung.

Gesundheitsstatistik 2012, BFS, Neuchâtel, 2012, Nr. 1290-1200.
Der Bericht ist zu finden unter:
www.portal-stat.admin.ch/ges/index.html

Therapieoptionen der postpartalen Hämorrhagie

Im Herbst 2012 hat die Kommission «Qualitätssicherung» der Schweizerischen Gesellschaft für Gynäkologie und Geburtshilfe (SGGG) die Richtlinien für die Behandlung der postpartalen Hämorrhagie aktualisiert (Expertenbrief Nr. 26).

Der Expertenbrief steht unter **www.sggg.ch** zum Herunterladen zur Verfügung.

SwissPedNet: Forschungszusammenarbeit im Dienste der Kinder

Es ist ein international anerkanntes Problem, dass Kinder mit Medikamenten versorgt werden, die grösstenteils nur an Erwachsenen getestet worden sind. Die Forschung in der Pädiatrie ist gegenüber der Forschung in der Erwachsenenmedizin aus mehreren Gründen im Nachteil; angefangen mit der jeweils sehr kleinen Anzahl Patienten bis zu besonderen ethischen und psychologischen Bedenken, die die Planung und Durchführung von Studien mit Kindern erschweren. Zur Verbesserung dieser Situation wurde das SwissPedNet gegründet.

Mehr Informationen unter:
www.scto.ch/de/Aktuell.html

HIV-Infektion bleibt Körperverletzung

Die Infektion mit HIV gilt nicht mehr als *lebensgefährliche Körperverletzung*. Das Bundesgericht hat seine bisherige strenge Rechtssprechung mit Blick auf den medizinischen Fortschritt gelockert. Künftig kann die Übertragung des HI-Virus je nach den Umständen als (nicht lebensgefährliche) *schwere* oder auch nur als *einfache Körperverletzung* geahndet werden.

Die bisherige Rechtssprechung ging davon aus, dass die HIV-Infektion mit hoher Wahrscheinlichkeit zum Ausbruch der Immunschwächekrankheit Aids und anschliessend mit hoher Wahrscheinlichkeit zum Tod des Opfers führt. Diese Annahme ist laut einem neuen, einstimmig ergangenen Urteil der Strafrechtlichen Abteilung angesichts der wissenschaftlichen Erkenntnisse und der medizinischen Behandlungsmöglichkeiten heute nicht mehr haltbar. Vielmehr könnten mit HIV infizierte Personen bei früher Diagnose und guter Behandlung fast so lange leben wie nicht Infizierte, weshalb nicht länger von einer lebensgefährlichen Körperverletzung gesprochen werden könne.
Indes bleibt die HIV-Infektion «nach wie vor eine nachteilige pathologische Veränderung mit Krankheitswert», und der Betroffene hat sogar bleibende Organschädigungen als Nebenwirkungen der Behandlung zu gewärtigen. Diesen konkreten Elementen des Einzelfalls können die kantonalen Strafrichter nach der Lockerung der Rechtssprechung des Bundesgerichts nun differenzierter Rechnung tragen.

Quelle: NZZ online, Mi, 3.4.2012. Urteil 6B_337/2012 vom 19.3.13 – BGE-Publikation

All Families Matter: Denkanstösse für eine integrative Bildungs- und Familienpolitik

Welchen Beitrag können Schulen und Politik leisten, damit die vielfältigen Familien- und Lebensformen in der Gesellschaft und auch im Gesetz adäquat berücksichtigt werden? Dieser Frage widmet sich eine öffentliche Fachtagung am 7. Juni 2013 in Zürich. Sie findet im Rahmen des Zurich Pride Festivals 2013 statt und steht ebenfalls unter dem Motto «All Families Matter».
Ziele der Fachtagung: Die Teilnehmenden werden eingeladen, sich für eine integrative Bildungs- und Familienpolitik zu engagieren, indem sie sich in ihrem persönlichen Umfeld und im Kontakt mit Fachstellen, Behörden, schulischen Institutionen und politischen Instanzen für einen integrativen Ansatz einsetzen.

Mehr Informationen und das Programm der Tagung sind zu finden unter:
www.fachtagung.allfamiliesmatter.ch

Depressionen kosten die Schweiz über 10 Milliarden Franken

Obwohl jeder Fünfte in der Schweiz im Verlauf des Lebens an einer Depression erkrankt, sind die Kosten dieser Krankheit kaum erfasst. Eine Studie des Instituts für Sozial- und Präventivmedizin der Universität Zürich schliesst nun diese Lücke: Von den rund zehn Milliarden Gesamtkosten entfallen 46 Prozent auf direkte Kosten, wie Behandlungskosten, und 54 Prozent auf indirekte Kosten, wie Arbeitsausfälle. Mit den neuen Zahlen liefern die Forschenden auch eine nützliche Basis für künftige Präventionsprogramme. Depressionen belasten das Budget der Schweizer Volkswirtschaft mit über CHF 10 Milliarden pro Jahr. Unterschiede zeigen sich dabei je nach Schweregrad der Krankheit. Einerseits gilt: Je schwerer die Krankheit, desto höher sind die Kosten. Halten sich jedoch bei schwerer Erkrankung die direkten und indirekten Kosten die Waage, verlagert sich dieses Gleichgewicht in Richtung indirekte Kosten bei mittelschweren und milden Depressionen. Dies sind denn auch die drei Schweregrade, die unterschieden werden: Pro Patient und Jahr schlägt eine schwere Depression mit rund CHF 40 000.– zu Buche, eine mittelschwere mit CHF 28 000.– und eine milde mit CHF 15 000.–. Von einer schweren Depression betroffen sind rund drei Prozent der Bevölkerung.

Mehr Informationen unter:
www.mediadesk.uzh.ch/articles/2013/depressionen-kosten-ueber-zehn-milliarden.html

Bundesrat lanciert Aktionsplan «Mehr Organe für Transplantationen»

In der Schweiz sterben heute immer wieder Menschen, weil für sie kein Spenderorgan zur Verfügung steht. Der Bundesrat lanciert deshalb den Aktionsplan «Mehr Organe für Transplantationen». Er orientiert sich dabei an Ländern wie Spanien und Österreich, welche die Zahl der Organspenden deutlich und nachhaltig erhöhen konnten, indem sie verschiedene Massnahmen gebündelt und gezielt umgesetzt haben. Unabhängig davon möchte der Bundesrat im Transplantationsgesetz mehr Klarheit und Sicherheit für Betroffene, Angehörige und medizinische Fachpersonen schaffen. Er überweist eine entsprechende Botschaft ans Parlament. Mit dieser Gesetzesrevision wird die Motion von Liliane Maury Pasquier (SP/GE) (08.3519) umgesetzt.

Quelle: BAG Mediendienst

Deutlich höhere Kosten für Spitex und Arztbehandlungen

Die Kosten in der Grundversicherung sind im Jahr 2012 um 3,2 Prozent gestiegen. Gegenüber 2011 haben sie vor allem im Bereich Spitex, Labor und bei den ärztlichen Behandlungen zugenommen. Ebenfalls gestiegen sind die Prämieneinnahmen der Krankenversicherer. Deren ausgewiesene Reserven haben sich aufgrund von Änderungen in den Rechnungslegungsvorschriften vergrössert.

Quelle: BAG Mediendienst

Dialäkt Äpp: Gib öis dini Schtimm

Unser Dialekt verrät unsere Herkunft. Doch woher kommt ein Sprecher, der vom Huusini, Bitzgi oder Göitschi redet, wenn er das Apfelgehäuse meint? Dialektforscher der Universitäten Zürich und Bern haben eine App entwickelt, welche die Herkunft von schweizerdeutschen Dialekten bestimmt. Mit der App kann man auch die eigene Aussprache aufnehmen, sie mit aktuellen sowie früheren Aufnahmen anderer User vergleichen und somit Daten für die Dialektforschung sammeln. Die «Dialäkt Äpp» gratis im Apple App Store zum Download bereit.

Mehr Informationen unter: **www.mediadesk.uzh.ch**